Lasst hören aus alter Zeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

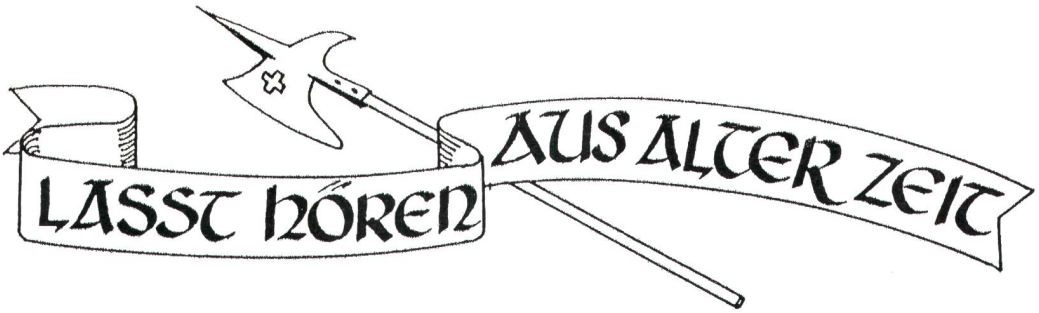
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schweigegeld für einen Kuss, der keiner war

(GZ) Von Gesetzes wegen ist jeder männliche Schweizer Bürger verpflichtet, Militärdienst zu leisten. Behinderte und auch Pflichtige mit leichteren Gebrechen erhalten in ihrem Dienstbüchlein jedoch den Stempel «Dienstuntauglich». Jedoch während des Zweiten Weltkrieges mussten diese Dienstuntauglichen zur Nachmusterung antreten und auch Gehörlose wurden in den Hilfsdienst der Armee eingeteilt. Wir wollten es wissen und haben in unserer «Schatztruhe», dem GZ-Archiv, herumgestöbert. Und siehe da, wir sind auf einen amüsanten Erlebnisbericht gestossen, den der gehörlose Karl Fricker aus Basel, Mitte der 60er Jahre in der GZ veröffentlicht hatte. Karl Fricker erzählt aus seiner HD-Soldatenzeit, die in das Jahr 1940 zurückreicht und hat auch die Illustration dazu gezeichnet.

Als 20jähriger wurde ich 1924 erstmals zur militärischen Musterung in die Kaserne Basel einberufen. Obwohl das meiste klappte, wurde ich doch mit dem Vermerk «Dienstuntauglich» im Dienstbüchlein entlassen. Das geschah nicht etwa wegen Plattfüssen, Hühneraugen, zu langen Fingern usw., sondern wegen meiner totalen Taubheit. Später bewarb ich mich als gelernter Wagenmaler und Lackierer bei den städtischen Betrieben Basel um eine Anstellung. Aber da nützten die beste Gesundheit und die besten Zeugnisse nichts. Man antwortete: «Wir bedauern sehr, aber wir dürfen nur militärpflichtige Personen einstellen!» Heute würde man mich mit offenen Armen empfangen, aber nun bin ich es, der nicht mehr will.

Bunkermaler, Fensterputzer und auch «Gaul»

Im Jahre 1940 musste ich zur Nachmusterung antreten. Bald darauf erhielt ich die Taufe als «HD-Soldat Karl Fricker». In den fast 500 Aktiv-Diensttagen 1940 bis 1945 wurde ich verschiedenen HD-Kompanien zugeteilt. In Koblenz, Rietheim, Zurzach, Rekingen und Eglisau war ich als Bunkermaler tätig. Auch musste ich die unterirdischen Telefonleitungen verlegen helfen. Vor Delemont diente ich bei den Mineuren als Gaul. Ich hatte mit dem Schubkarren ausgebrochenes Gestein wegzuführen. Auf dem Militärflugplatz Emmen war ich wieder Maler. Im Hotel «Schweizerhof», Luzern, war ich beim Hauptquartier eines Armeestabes abwechselnd Maler und Fensterputzer. Ich musste Wände und Decken abwaschen, Kronleuchter und Lampen putzen usw.

Zum Stellvertreter der Soldatenmutter ernannt

In Sachseln war ich im Schanzzeugdepot Magaziner. Nebenbei half ich der Soldatenmutter in der Soldatenstube, wo ich es besonders schön hatte. Die Soldatenmutter buk die verschiedenen Kuchen und Wähen selber. Oft musste ich mit dem Militärvelo nach Sarnen oder Giswil radeln, um Einkäufe zu besorgen. In Sachseln konnte man eben nicht alles kaufen, was die Soldatenmutter brauchte. Sie scheint sehr zufrieden mit mir gewesen zu sein, denn sie ernannte mich zu ihrem Stellvertreter! Oft kamen hohe Offiziere zur Inspektion und kehrten in der Soldatenstube ein. Ich bediente sie vom Buffet aus, ohne dass sie etwas von meiner Taubheit merkten.

Der glücksbringende Hosenträgerknopf

Einmal ging ich ins Dorf, um Most zu holen. Da platzte unterwegs ein Hosenträgerknopf. Als mir die Bauerntochter meine 25-Liter-Mostflasche gefüllt hatte, klagte ich ihr mein Leid. Sie nahm mich in die Küche und nähte den Knopf wieder an (siehe Bild). Dann stopfte sie meine Säcke mit gedörrten Äpfel- und Birnschnitzen und Zwetschgen voll. Diesen Glücksknopf habe ich später dann noch einige Male mutwillig selber abgehauen und in verschiedenen Bauernhäusern wieder annähen lassen. Und jedesmal klappte es und ich trottete vergnügt mit gedörrtem Obst und manchmal sogar mit einem Stück Geräuchertem in den Säcken, ins Kantonement zurück.

Zwei Fränkli für einen Kuss

Meinen letzten Dienst leistete ich in Kandersteg in einem Militärsanitätsdepot. Von hier aus wurde an viele Kompagnien Sanitätsmaterial verschickt. Ich half als Packer mit und hatte die Kisten zu beschriften. Dies war die schönste Zeit in meinem HD-Soldatenleben. Denn nun durfte ich endlich einmal in einem Militärbett schlafen, statt wie sonst immer in Stroh auf kühlem Boden. Ein feines Erlebnis ist mir noch gut in Erinnerung geblieben. Ein junger Leutnant musste einmal dienstlich verreisen. Er bat mich, am Abend ins nächste Dorf zu fahren und seinem Schatz Blumen zu bringen und Gruss und Kuss auszurichten, was ich bereitwillig besorgte. Als der Leutnant wieder zurückgekehrt war, fragte er mich, wie es gegangen sei. Ich antwortete: «Das Fräulein hatte grosse Freude am Blumenstrauss und am Gruss, nur beim Kuss war sie widerspenstig!» (siehe Bild). Der Leutnant lachte aus vollem Halse und gab mir noch zwei Fränkli als Trink- oder Schweigegeld!

«... dann lieber zur gemütlichen Heilsarmee»

Im allgemeinen bin ich gut mit den Dienstkameraden ausgekommen. Die meisten Offiziere wurden nicht bös, wenn ich bei der Achtungsstellung die Absätze zu spät zusammenknallte. Nur einmal schnauzte mich ein neu hinzugekommener Offizier bös an, weil er meinte, ich simuliere. Er glaubte, ich sei nicht taub, sondern verstelle mich nur. Aber der Feldweibel nahm mich in Schutz und ich wurde von diesem Herrn nicht mehr angeschnauzt. Freiwillig würde ich mich nicht zum Militärdienst melden, denn er ist sehr hart und die Umgangssprache ist ziemlich rauh. Wer trotzdem vom Uniformfimmel befallen ist, der melde sich lieber zur gemütlichen Heilsarmee.

Persönliches Geschenk

Als wertvollster Schmuck hängt auch in meiner Stube die Urkunde über geleisteten Aktivdienst, von General Guisan persönlich unterzeichnet. Diese Urkunde ist natürlich unverkäuflich und bleibt meine ewige Erinnerung.

Der Baslerschalk

Karl Fricker alias «Baslerschalk»

(wag) Geboren 1903, er taubte Karl Fricker im achten Lebensjahr. Er erlernte den Beruf des Wagenmalers. In den Jahren 1940 bis 1945 wurde Karl Fricker als HD-Soldat elfmal zum Dienst aufgeboten und leistete total 488 Diensttage. Karl Fricker war im Gehörlosenbund Basel (früher Taubstummenbund Basel) tätig und dort während 27 Jahren ununterbrochen Präsident. Mit seinem goldigen Humor, seinem Witz und seiner Schlagfertigkeit gewann er unzählige Freunde. Sie alle nannten ihn als den «Baslerschalk». Karl Frikker starb am 7. November 1977 im Alter von 74 Jahren.